

Einschreibegottesdienst KUW «Wohnt Gott im Wind?»¹

am 10. Januar 2021 um 10 Uhr in der Kirche Oberwil im Simmental
mit Pfarrerin Alexia Zeller, dem Team der Kirchlichen Unterweisung (Kathrin Heimberg und Käthi Teuscher), den Schüler*innen der zweiten Klasse und an der Orgel Hans Hofer

Psalm 36₆

Gott, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist,
und deine Treue, soweit die Wolken gehen.

Etwas vom ersten, das *ich* im Berner Oberland gelernt habe, ist: Der Wind – oder «der Luft», wie es in den hiesigen Dialekten heisst² – eben «der Luft» (nicht: die Luft) ist «der älteste Oberwiler». Er ist heute Morgen, an eurem letzten Weihnachtsferientag, auch zu Gast bei uns und wird sich in unserem Einschreibegottesdienst immer wieder bemerkbar machen. Auch in unserer Heiligen Schrift kommt der Wind immer wieder vor – wir werden dazu heute Morgen eine Geschichte hören. Nicht die vom Propheten Hosea, der uns mahnt: «Wer Wind sät, wird Sturm ernten» (Hosea 8₇). Das bedeutet, dass eine schlechte Tat früher oder später oft zu noch mehr schlechten Taten führt. Wir werden eine Geschichte von unserem Heiland hören, in der er uns die Angst vor jeglichen Stürmen nimmt.

Vorher möchte ich euch aber noch eine andere Geschichte erzählen. Sie stammt von Aesop, einem Dichter, der um 550 vor Jesu Geburt auf einer Insel im Mittelmeer lebte.³ Obwohl er ein Sklave war, hat er lesen und schreiben gelernt und wurde schon zu Lebzeiten als Dichter berühmt.⁴ Man kennt ihn vor allem seiner Tierfabeln wegen – die folgende Fabel handelt allerdings von zwei Pflanzen.

Die Eiche und das Schilfrohr

Eine Eiche und ein Schilfrohr stritten darüber, wer von ihnen wohl stärker sei. Als ein heftiger Sturm aufkam, beugte und wiegte sich das Schilfrohr, als würde es mit dem Wind *tanzen*, ja, sich vor dem Wind *verbeugen*. Als ein heftiger Sturm aufkam, blieb die Eiche stramm aufrecht stehen – und wurde entwurzelt.

¹ Die titelgebende Frage geht auf das Buch *Wohnt Gott im Wind?* der Autorin Regine Schindler und der Zeichnerin Eleonore Schmid zurück (Verlag Ernst Kaufmann, Lahr, 1992).

² Gemäss dem *Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm* wurde in oberdeutschen Dialekten (süddeutsche, österreichische und Schweizer Mundarten) für «Luft» seit jeher das männliche Geschlecht verwendet. Seit dem 16. Jahrhundert wurde es in der hochdeutschen Schriftsprache nach und nach vom weiblichen Geschlecht verdrängt. *DWB*, Lfg. 7 (1881), Bd. VI (1885), Sp. 1237, Z. 3.

³ Über Aesops Leben ist wenig Gesichertes bekannt. Früheste Erwähnungen gehen auf den antiken griechischen Geschichtsschreiber Herodot zurück. Diesem zufolge war Aesop ein Sklave des Iadmon von Samos und wurde in Delphi getötet (Herodot, *Historien* 2, 134, 3–4).

⁴ Im Römischen Reich war ein Grossteil der Bevölkerung – auch Bauern und Sklaven – alphabetisiert. Mit dem Zerfall des Reichs änderte sich dies. Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit gab es nur wenige Lese- und Schreibkundige. Erst Ende des 18. Jh. erreichte die Alphabetisierung in Europa wieder das Niveau der Antike.

Auch unsere zweite Lesung – die angekündigte Geschichte aus unserer Heiligen Schrift – handelt vom Wind:

Evangelium nach Markus 4³⁵⁻⁴¹

Die Stillung des Sturmes

Am Abend jenes Tages sagte Jesus zu seinen Jüngern: «Lasst uns ans andere Ufer fahren!» Und nachdem sie die Volksmenge entlassen, nahmen sie ihn mit, wie er da in dem Boot war; es waren aber auch andere Schiffe bei ihm. Und es erhob sich ein heftiger Sturm, und die Wellen schlugen in das Boot, so dass es voll Wasser lief. Und Jesus war im Heck des Schiffes und schlief auf einem Kissen. Und die Jünger weckten ihn und sprachen zu ihm: «Meister, machst du dir keine Sorgen, dass wir untergehen?» Der Aufgeweckte bedrohte den Wind und sprach zum See: «Schweig! Sei still!» Da legte sich der Wind, und es wurde völlig still. Und Jesus sprach zu seinen Jüngern: «Was fürchtet ihr euch? Wie, habt ihr kein Vertrauen?» Nun ergriff sie grosse Ehrfurcht und sie sprachen zueinander: «Wer ist das, dass selbst Wind und See ihm gehorchen?»

Liebe Gemeinde! Liebe Mädchen und Buben!

Geschichten wie diese von Jesus und dem Wind hören wir in der KUW häufig. Vielleicht ist euch jetzt beim Zuhören noch eine andere Geschichte in den Sinn gekommen: das Märchen von Hänsel und Gretel.⁵ Da fragt ja die Hexe, als Hänsel und Gretel an ihrem Lebkuchenhaus knabbern: «Knusper, knusper, knäuschen, wer knuspert an meinem Häuschen?» Und was antworten die beiden schlaun Kinder? «Der Wind, der Wind, das himmlische Kind!»

Ist das wohl schon eine Antwort auf unsere heutige Frage, ob Gott im Wind wohnt? Ist Gott vielleicht das «himmlische Kind», von dem Hänsel und Gretel sprechen? Wie wir ja beim neugeborenen Jesus, dem «Christkind» in der Krippe, sehen, kann Gott sehr wohl (und sehr gern) die Gestalt eines Kindes annehmen. Vielleicht also auch die Gestalt des Windes?

Überlegen wir uns, wo wir dem Wind sonst noch überall begegnen und was wir unserem «ältesten Oberwiler» alles zu verdanken haben: Dank dem Wind hören wir den Zug von weitem herannahen. Der Wind trägt je nach Richtung, aus der er weht, auch den Klang der Kirchenglocken durch das ganze Tal! Wenn wir «den Wind in den Haaren» spüren, sei es beim Skifahren oder Snowboarden, auf dem Bob oder Schlitten, dann gibt uns das ein Gefühl von Freiheit. Noch schöner ist es auf dem Fahrrad, wenn man Rückenwind hat. Weniger angenehm ist ein Gegenwind. Und ganz mühsam ist es, wenn man «gegen Windmühlen» ankämpfen muss. Dann gibt es noch einen Wind, den wir alle kennen – und der auch «ein bisschen sehr viel weniger» angenehm ist: der Darmwind. Hm, weiss jemand nicht, was das ist? Hm, das erklärt ihr einander dann auf dem Heimweg ☺

⁵ «Hänsel und Gretel» erschien erstmals um 1812 in der Sammlung *Kinder- und Hausmärchen*, die zwischen 1812 und 1858 von den Brüdern Jacob und Wilhelm Grimm herausgegeben wurde; ursprünglich vor allem aus volkskundlichem Interesse. Wie so viele andere Grimm-Märchen stammt auch «Hänsel und Gretel» aus mündlicher Überlieferung, gemäss Wilhelm Grimm «nach verschiedenen Erzählungen aus Hessen».

Auch in den Redewendungen und Sprichwörtern unserer Sprache kommt der Wind häufig vor. Etwas oder jemand kann «(schnell) wie der Wind» daher sausen – und auch wieder verschwinden. Oder habt ihr schon gehört, dass man «jemandem den Wind aus den Segeln nehmen» kann? Das kommt aus der Seemannssprache und bedeutet, dass man jemanden in seinem Übermut bremst. Viele Oberwiler*innen sind «bei Wind und Wetter» draussen bei ihren Tieren im Stall, also egal, ob's stürmt oder die Sonne scheint – ihr vielleicht auch? Habt ihr vielleicht auch schon einmal einen guten Rat «in den Wind geschlagen», also gar nicht beachtet? Habt ihr euch beim Spielen draussen, vielleicht beim *Versteckis*, schon mal «in alle Winde» (Himmelsrichtungen) verstreut, wie unsere Gedanken das gerne tun?

In unserer Heiligen Schrift wird der Wind immer in Verbindung mit Atem und Geist genannt. So ist etwas beispielsweise erst dann lebendig und beseelt, wenn es von Gottes Hauch – dem Wind, seinem Atem – durchdrungen wurde; wenn Gott ihm Leben eingehaucht hat. Schon auf der allerersten Seite der Bibel kommt das Wort «Wind» im Sinn von «Gottes Geist» vor.

Liebe Gemeinde! Liebe Mädchen und Buben!

Kehren wir jetzt noch einmal zur Geschichte von Jesus zurück und zu unserer Frage, ob Gott im Wind wohnt. Wir haben gehört, dass Jesus mit seinen Jüngern auf einem Schiff war. Als ein grosser Sturm aufkam, schlief Jesus ruhig. Seine Jünger aber gerieten in Panik und weckten ihn auf. Was tat er? Jesus sprach zum Wind. Und er brauchte nur drei Worte, um den Sturm zu beruhigen. erinnert ihr euch an die Weihnachtsgeschichte, als an Heiligabend das «himmlische Kind» zur Welt kam? Auch da brauchte Gott nur drei Worte, um zuerst Maria und Josef im Stall und dann die Hirtinnen und Hirten auf dem Feld zu beruhigen: «Fürchtet euch nicht!» Und so fragte Jesus auch seine Jünger, die seekrank waren und krank vor Angst, ganz «durch den Wind» aufgrund des Sturms: «Weshalb fürchtet ihr euch?» Hm, ja, warum fürchtet man sich eigentlich?

Er, Jesus, fürchtete sich nicht. Weder vor diesem Sturm noch vor einem anderen Sturm. Auch nicht vor den Stürmen und *Stürmis*, die der Prophet Hosea meinte: «Wer Wind sät, wird Sturm ernten» (Hosea 8₇). Jesus war aber eben auch kein gewöhnlicher Mensch. Er ist Gottes Sohn. Und er glaubte und wusste, dass auch der Wind von Gott geschaffen ist – ja, dass Gott auch im Wind «wohnt». Deshalb konnte Jesus mit dem Wind, mit dem Sturm, reden. Schlau wie das Schilfrohr von Aesop machte er vor dem Wind und mit dem Wind eine Verbeugung. Das können wir auch: Uns vor Gott und mit Gott verbeugen – und so unsere Ängste überwinden, sie ausbremsen ... Gerade dann, wenn wir «durch den Wind» sind oder «Sturm laufen» – und auch, wenn alles schön friedlich «windstill» ist. Wir können darauf vertrauen, dass wir mit Gott verbunden sind, *connected* – schon nur durch unseren Atem. Durch den Heiligen Geist, mit dem wir seit unserer Taufe verbunden sind. So ist Gott immer bei uns – und er ist auch immer um uns herum: im Luft (Wind) und in der Luft.

Amen.